

Jean-Philippe Rameau, u. a. Organist in Dijon, Lyon, Clermont-Ferrand und Paris, zeitweise Leiter eines Privatorchesters eines reichen Adligen, Gründer einer Privatmusikschule und – ab 1732 – vielbeachteter Bühnenautor, war der bedeutendste französische Komponist und Musiktheoretiker des 18. Jahrhunderts. Seine z. T. früher als die Opern und Ballette geschaffenen Cembalostücke (oft mit programmatischen Titeln) demonstrieren seinen prägnanten, charakterisierenden Stil. Rameaus Schaffen steht auf der Höhe der Zeit neben dem Lebenswerk Bachs und Händels.

Giovanni Toeschi (Johann Baptist Maria, auch Johann Christoph Maria), Sproß einer deutschen Musikerfamilie italienischer Herkunft, die hauptsächlich in Mannheim und München wirkte, war Schüler der Mannheimer Meister Johann Stamitz und Christian Cannabich. 1755 wurde er Violinist, 1758 auch Ballettdirigent, 1774 Konzertmeister der Mannheimer Hofkapelle. 1778 folgte er dem Kurfürsten Karl Theodor nach München, wo er 1800 verstarb. Er komponierte vornehmlich Kammermusik.

Luigi Gatti, italienischer Kapellmeister und Komponist, Weltgeistlicher, war in verschiedenen Stellungen am Hofe zu Mantua und ab 1782 als Hofkapellmeister in Salzburg tätig, wo er auch starb. Während er in seiner Heimat besonders als dramatischer Komponist bekannt wurde, schrieb er in Salzburg hauptsächlich Kirchenmusik.

Henri Marteau, der große französische Geiger, der auch als Komponist von Kammer- und Orchestermusik, ja sogar einer Oper („Meister Schwalbe“, uraufgeführt 1921 in Plauen) hervorgetreten ist, war u. a. Schüler

von H. Léonard in Brüssel und unternahm seit 1892 ausgedehnte Konzertreisen durch Europa und die USA. Häufig konzertierte er mit Max Reger, der ihm 1908 sein Violinkonzert widmete. Auch als Violinpädagoge in Genf, Berlin, Prag, Leipzig und – 1928 – am Konservatorium in Dresden leistete er Bedeutsames.

Władysław Słowiński, polnischer Pianist, Komponist und Dirigent (an der Oper in Poznań), absolvierte seine Studien an der Musikhochschule und Universität Poznań. Er komponierte Orchesterwerke sowie Kammer- und Vokalmusik.

Johann Gottlieb Naumann, zentrale Gestalt des musikalischen Dresden zwischen Hasse und Weber, zugleich eine der angesehensten Persönlichkeiten des europäischen Musiklebens am Ende des 18. Jahrhunderts, war gebürtiger Blasewitzer und studierte – nach dem Besuch der Dresdner Kreuzschule – in Italien bei G. Tartini, Padre Martini und Hasse, auf dessen Empfehlung er 1764 als zweiter Kirchenkompositeur an den Dresdner Hof engagiert wurde. Hier verpflichtete man ihn 1776 zum Kapellmeister. 1786 erhielt er einen günstigeren, lebenslänglichen Vertrag. Naumann war eine vornehme, geistvolle Persönlichkeit. In zahlreichen Opern („Gustaf Wasa“ galt bis ins 19. Jahrhundert hinein als schwedische Nationaloper) und Kirchenmusiken – Instrumentalwerke schuf er verhältnismäßig wenig – ging er zunächst von der Hasse-Tradition aus, verarbeitete Stilelemente der Wiener Klassiker, seiner Zeitgenossen, strebte aber in Harmonik und Orchesterklang immer mehr eine schon frühromantische, intimgefühlvolle Haltung an, die der Dresdner Opernromantik eines Weber und Wagner den Weg ebnete.